

Dass der Freizeitpark unter Deutschlands höchster **Eisenbahnbrücke** auch ein Ort selbst gewählten Todes sein kann, wird häufig verdrängt. Bewusstsein dafür zu wecken, war Ziel der Veranstaltung „Über die Wupper“ in **Müngsten**. Die Selbsthilfegruppe Hinas organisierte den **Info-Tag**.

VON ALEXANDER RIEDEL

Wer mit Freunden, dem Lebenspartner oder Kindern an einem sommerlichen Wochenende den Brückenpark besucht, genießt die Natur, spielt Fußball auf der Wiese oder kehrt im Biergarten des Hauses Müngsten ein. Kaum jemandem kommt dabei in den Sinn, dass sich eben an diesem Ort immer wieder Tragödien ereignen, die Familien den Boden unter den Füßen entziehen.

„Um Gottes Willen, bitte nicht“, sei die Haltung vieler Menschen, wenn sie mit dem Tabuthema „Suizid“ konfrontiert werden, sagt Paola Marten, Gründerin und Vorsitzende der Selbsthilfegruppe „Hinas.“ Mit der Veranstaltung „Über die Wupper“ auf der Wiese unter der Müngstener Brücke will sie die Öffentlichkeit informieren und sensibilisieren. Dazu referieren Experten von Verbänden. Eine tänzerische Choreographie setzt sich mit dem Thema auseinander.

In diesem Jahr nahmen sich an Deutschlands höchster Eisenbahnbrücke bereits drei Menschen das Leben, in drei weiteren Fällen konnte die Selbsttötung verhindert werden. Im Verein Hinas betreut die Gestalttherapeutin und Trauerbegleiterin Paola Marten 30 von

INFO

Hinas – der Verein

Der Verein für Hinterbliebene nach Suizid wurde 2008 in Wuppertal gegründet. Im Brückenpark sprachen Oberbürgermeister Norbert Feith (CDU), Prof. Armin Schmidtke vom Nationalen Suizidpräventionsprogramm, Renate Reichmann-Schmidt von der Initiative Suizid Tabu und Elisabeth Brockmann vom Bundesverband Angehörige um Suizid.

www.hinas.de



Körperperformance unter der Müngstener Brücke: Unter der Leitung des Choreographen Torsten Conrad setzten sich Hinterbliebene in kreativer Weise mit dem Thema Selbsttötung auseinander.

FOTO: ANJA TINTER

Suizid betroffene Familien. Viele Hinterbliebene sind Eltern. So nahm sich zum Beispiel ein junger Mann das Leben, weil er nach einer misslungenen Prüfung glaubte, die Universität verlassen zu müssen, ein anderer, weil er von der Schule verwiesen worden war. Weitere Ursachen für eine Selbsttötung sind schwere Erkrankungen, berufliche Aussichtslosigkeit oder Einsamkeit. „Am Anfang geht es für die Angehörigen nur darum: Wie überlebe ich den nächsten Tag?“ schildert Marten die Ausweglosigkeit angesichts des Schicksalsschlages. Oft seien die Betroffenen mit ihrer Trauer allein, weil sich auch Freunde mitunter abwendeten. Denkmuster wie „War die Frau so schlimm, dass der Mann sich das Leben nehmen musste?“ seien dabei kein Einzelfall, betont die Trauerbegleiterin. Nach einigen Monaten fänden die Hinterbliebenen die Kraft, in der Selbsthilfegruppe offen über ihre Gefühlswelt zu sprechen. Kreative Aktivitäten, wie zum Beispiel Briefe schreiben oder Malen, sollen den Betroffenen die Möglichkeit geben, das Durchgemachte zu verarbeiten und neuen Lebensmut zu finden.

Für das Programm am Brückenpark erarbeitete eine siebenköpfige Gruppe von Hinterbliebenen gemeinsam mit dem preisgekrönten Choreographen Torsten Conrad eine Körperperformance. „Die Choreographie ist aus verschiedenen Gefühlslagen gewachsen“, sagt Paola Marten. Thomas Wormitt begleitet die Bewegungen der Gruppe mit eigens komponierter Musik auf der Flöte.

Auch die Prävention ist ein Ziel der Veranstaltung: Hinas setzt sich dafür ein, dass im Zuge der am 7. Juli beginnenden Sanierungsarbeiten an der Müngstener Brücke auch zusätzliche Fangnetze oder Gitter angebracht werden, um weitere Todesfälle zu verhindern. Die Bahn will nach den Sommerferien Gespräche mit Experten führen.